

Merkblatt
Späte Goldrute
Kanadische Goldrute



Späte und Kanadische Goldrute (*Solidago gigantea*, *S. canadensis*) stammen aus Nordamerika und wurden als Zierpflanzen nach Europa gebracht. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts breiten sich beide Arten in Mitteleuropa rasant aus und besiedeln insbesondere nicht oder nur

extensiv genutzte Standorte in tieferen Lagen. Ökologisch problematisch ist vor allem die Ausbreitung in Streuwiesen, Goldruten verdrängen die ursprüngliche Flora dieser wertvollen Lebensräume.

Erkennungsmerkmale

- » 50 bis 200 cm hoch.
- » Mehrjährig, oberirdische Pflanzenteile sterben im Winter ab.
- » Stängel bei der Späten Goldrute kahl und rötlich, bei der Kanadischen Goldrute behaart und grün.
- » Blätter 8 bis 10 cm lang, schmal, am Ende zugespitzt, Blattrand bei der Späten Goldrute glatt und bei der Kanadischen Goldrute leicht gesägt.
- » Blüten in einer Rispe, gelb.
- » Die Fernausbreitung erfolgt über mehrere Tausend Flugsamen pro Pflanze, die mit dem Wind verfrachtet werden und vor allem auf Rohbodenflächen gut keimen.
- » Durch unterirdische Sprosstriebe kann die Art rasch dichte Bestände aufbauen.
- » Licht- und wärmebedürftig, Verbreitungsschwerpunkt in den Tallagen.
- » Häufig an Straßen- und Wegrändern, Dämmen und Gewässerufern, in Streuwiesen und auf Brachflächen.
- » In Vorarlberg ist die Späte Goldrute wesentlich häufiger als die Kanadische Goldrute.

Bestandsregulierung

- » Die Beseitigung großer Vorkommen ist zeit- und kostenintensiv. Deshalb sind vor allem Neuansiedlungen zu verhindern bzw Bestände zu entfernen, solange sie noch klein sind.
- » Einzelpflanzen und kleine Vorkommen vor der Samenreife, am besten kurz vor der Blüte, bei feuchter Witterung mit den Wurzeln ausreißen.
- » Größere Bestände über mehrere Jahre zweimal pro Jahr mähen.
- » Ein radikale Methode ist, die oberste Bodenschicht einschließlich der Pflanzenteile 5 bis 10 cm tief abzugraben und anschließend neu zu begrünen (nicht in Streuwiesen!).
- » Kleinere Bestände ohne wertvolle Begleitvegetation können nach einer Mahd im Frühjahr für mindestens drei Monate mit schwarzer UV-undurchlässiger Folie abgedeckt werden und sterben dann ab. Anschließend standortgerecht begrünen.
- » Auch Vernässung (Überstauen über mehrere Wochen) bringt Goldruten zum Absterben oder schwächt sie zumindest deutlich.

Goldruten sind für Insekten attraktiv und wurden früher daher als Bienentracht angesät.

Die zahlreichen Samen werden über den Wind verbreitet.





Wie viele Neophyten haben auch Goldruten ein hohes Regenerationsvermögen.



Die starke Ausbreitung in Streuwiesen ist aus ökologischer und auch landwirtschaftlicher Sicht problematisch.

- » Auch wenn Goldruten im Gegensatz zu anderen Problemarten keinen großen Samenvorrat im Boden aufbauen, ist eine Nachkontrolle wichtig.
- » Im nicht blühenden Zustand kann die Späte Goldrute in Streuwiesen mit dem seltenen Weidenblättrigen Alant (*Inula salicina*) verwechselt werden. Dies ist bei Maßnahmen zur Bestandsregulierung zu beachten.
- » Ein frühzeitiger Schnitt von Streuwiesen kann Wiesentrüben beeinträchtigen; daher vorher abklären, ob Wiesenvögel im Gebiet vorkommen.

Zu beachten

- » Bodenverwundungen begünstigen die Ansiedlung und sind möglichst zu vermeiden bzw. rasch zu begrünen.
- » Da Goldruten Samen nur relativ kurze Zeit keimfähig bleiben, sind offene Standorte im Frühjahr oft weniger problematisch als im Herbst zur Zeit der Samenreife.
- » Auch kleine Teile der unterirdischen Ausläufer können wieder austreiben.
- » Pflanzenmaterial mit Samen sorgfältig kompostieren. Optimal sind professionelle Kompostieranlagen mit Hygienisierung.

Neue Vorkommen bestehen meist aus wenigen Pflanzen und lassen sich noch ohne großen Aufwand entfernen.



Der Weidenblättrige Alant kann im nicht blühenden Zustand leicht mit der Späten Goldrute verwechselt werden.



Entwicklungsziele

Aufgrund der weiten Verbreitung ist eine vollständige Beseitigung der nordamerikanischen Goldruten in Mitteleuropa nicht realistisch. Wichtig ist daher:

- » Neuansiedlungen vorbeugen.
- » Goldrutenbestände in ökologisch sensiblen Gebieten, insbesondere in Streuwiesen, in die standorttypische Vegetation zurückentwickeln.
 - Erfahrungen aus Streuwiesen zeigen, dass eine temporäre Zweischnittnutzung Goldruten innerhalb weniger Jahre zurückdrängen und sich eine artenreiche Vegetation regenerieren kann.
 - In Streuwiesen auf Torfböden kann allerdings eine mehrjährige Frühnutzung die Entwicklung zu nährstoffreichen Wiesen fördern, wenn Torfmineralisierung, die mit einer Nährstofffreisetzung einhergeht, die Ursache für die Ausbreitung der Goldruten war.
- Ein Frühschnitt von Streuwiesen ist nur in Absprache mit der Bezirkshauptmannschaft und der Umweltabteilung des Landes Vorarlberg unter Berücksichtigung rechtlicher Aspekte (Verordnung Streuwiesenbiotopverbund, ÖPUL) möglich!
- Pflegemaßnahmen sind insbesondere auf jenen Flächen erfolgsversprechend, auf denen sich Goldruten erst vor kurzem etabliert haben und noch ausreichend Samen der ursprünglichen Streuwiesenvegetation im Boden vorhanden sind.
- Die Maßnahmen müssen flexibel an die Entwicklung der Vegetation angepasst werden: Entsprechend der Bestandsentwicklung der Späten Goldrute und der typischen Streuwiesenarten sollte der geeignete Mähtermin auf den Pflegeflächen jährlich überprüft werden.

	Jan	Feb	Mar	Apr	Mai	Juni	Juli	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
Phänologie								Blüte				
kleine Bestände				ausreißen								
große Vorkommen							1. Mahd		2. Mahd			



Amt der Vorarlberger Landesregierung | Abteilung IVe - Umweltschutz | Aktionsprogramm Neophyten und Kreuzkräuter
 Jahnstraße 13-15 | A - 6901 Bregenz | Tel +43 (0)5574 51124505 | umwelt@vorarlberg.at | www.vorarlberg.at/umwelt

Text, Fotos und Gestaltung: UMG | www.umg.at
 Oktober 2013

weitere Informationen zu Neophyten in Vorarlberg: www.neophyten.net